

sehr guten Eindruck machte die dieses Jahr zum erstenmale stattgehabte Verzierung der Hauptstraße.

— Stuttgart, 1. Okt. Se. Maj. der König ist gestern von seinem Besuche beim König von Preußen wieder hier eingetroffen. Se. Maj. fleg in Koblenz von dem Donner der Kanonen des Ehrenbreitstein begrüßt an's Land und wurde dort vom Könige und dem Prinzen von Preußen empfangen, in's Residenzschloß zu Koblenz geführt, von wo aus man sodann nach der schönen und im alterthümlichen Style wieder hergestellten Burg Stolzenfels fuhr. Wie wir hören, wird Se. Maj. der König von Preußen den Besuch am hiesigen Hofe in den nächsten Tagen erwidern und vielleicht am Dienstag hier eintreffen, für welchen Fall am Mittwoch große Festvorstellung im K. Hoftheater seyn wird.

— Ludwigsburg, 29. Sept. [Schwurgerichts-Verhandlungen.] Die Verhandlungen der dritten Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichts wurden eröffnet mit der Anklagesache gegen Wilhelmine Götz von Bietigheim, wegen Mord's. Der Obhut der Angeklagten war das einzige am 1. April d. J. geborene Kind des Meßgers J. F. Kaiser von Bietigheim anvertraut. Am 30. April hatte die Ehefrau des Kaiser das Kind noch in den obern Stock ihres Hauses getragen und dasselbe der besondern Fürsorge ihres Dienstmädchens übergeben. Während dieser Zeit geschah es, daß die Angeklagte nach ihrem eigenen Bekändnisse auf den „Schloßer“ des Kindes etwa zwei Nuschalen voll concentrirter Schwefelsäure, sog. Bitriolöl, goß, welches sie nach ihrer Behauptung schon 3 Tage zuvor in der Apotheke geholt hatte. Das Kind zog dreimal an dem Schloßer, brach jedoch, ohne daß übrigens sein Leben dadurch gerettet worden wäre, das verschluckte Gift sogleich wieder aus, und obgleich die Angeklagte sich einige Zeit lang als gänzlich unschuldig an dem Geschehenen darstellen wollte, setzten die alsbald entdeckten, von dem Bitriol hervorgerufenen Brandflecken an dem Kindesteuge ihres erbarmungswerthen Opfers ihre Schuld schnell außer allen Zweifel. Kaum hatte das Kleine unter den gräßlichsten Schmerzen am andern Tag sein Leben ausgehaucht, als die Angeklagte auch verhaftet wurde, obgleich sie sich anfänglich auf's Leugnen legte, gestand sie doch in Bälde, sie habe den Mord begangen, und zwar aus keiner andern Ursache, als um ihrer Dienstherrin wehe zu thun, welche sich „wüßt“ gegen sie beitragen und erst kurz vor der That aus Veranlassung eines schlecht angerichteten Satates geäußert habe: „sie, die Mägde, seyen alle Thiere und Menschen.“ Bei dieser Behauptung, sowie bei dem umfassenden Geständnisse ihrer That blieb sie, auf die Verhandlung vor den Geschworenen verzichtend, auch heute, worauf sie von dem Hofe zu zwanzigjährigem Zuchthause verurtheilt wurde, während ihr Leben hätte sie zur Zeit ihrer That das achtzehnte Jahr schon zurückgelegt, unfehlbar dem Nichtheil verfallen gewesen wäre. (L. Z.)

— Eßlingen, 28. Sept. Vorgeftern Abend wurde ein Individuum in Cannstatt vom hiesigen

Polizeiwächters verhaftet, das sich hier nahezu 1 Jahr aushielt, nichts arbeitete, ein eigenes Pferd hielt und auf beispiellose Weise das Geld verbrauchte. Es hatte bei einem hiesigen Kaufmann, bei dem es früher war, sich falscher Schlüssel zu bedienen und auf solche Weise, ohne längere Zeit entdeckt zu werden, Kassendiebstähle zu verüben gewußt.

— Ulm, 27. Sept. In dem letzten Sonntag beim Steinhäule aufgefundenen und seit einigen Tagen im Civilhospitale zu Neu-Ulm aufgestellten männlichen Leichnam will man den Amtmann von Löwenstein erkannt haben und sollen schriftliche Beweise dafür zur Hand seyn, daß er durch Selbstmord seinem Leben ein Ziel gesetzt hat. (U. Z.)

**Bachnang. [Brod-Taxe.]**  
 8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 35 fr.  
 Gewicht eines Kreuzerweids . . . . . 5 Loth.  
 Den 2. Oktober 1855. Königl. Oberamt.  
 Hörner.

**Bachnang. [Fleisch-Taxe.]**  
 1 Pfund Rindfleisch . . . . . 9 fr.  
 1 „ Kalbfleisch . . . . . 9 fr.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 27. Septbr. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . . . .	9	27	9	14	9	—
„ Roggen . . . . .	17	20	16	—	—	—
„ Weizen . . . . .	19	12	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	12	48	12	—	10	40
„ Haber . . . . .	6	33	6	28	6	12
1 Eimer Gemischt . . .	1	42	1	30	—	—
„ Einhorn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . . .	1	44	1	40	1	36
„ Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weischofen . . . . .	2	24	2	8	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 29. Sept. 1855.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	15	22	56	21	—
„ Dinkel . . . . .	10	20	9	40	8	12
„ Weizen . . . . .	23	—	22	20	20	—
„ Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . . . .	14	40	14	16	13	20
„ Gemischt . . . . .	20	—	20	—	20	—
„ Haber . . . . .	7	15	7	2	6	36

**Goldkurs.**  
 Frankfurt, den 29. Sept. 1855.  
 Wiskolen . . . . . 9 fl. 34—35 fr.  
 Dr. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 57—58 fr.  
 Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 41—42 fr.  
 Dufaten . . . . . 5 fl. 32—33 fr.  
 20 Frankensstücke . . . 9 fl. 19½—20½ fr.  
 Engl. Sovereins . . . . 11 fl. 42—44 fr.  
 Dr. Kassenscheine . . . 1 fl. 45½—45¾ fr.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von S. Bertzold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Beltheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich  
 Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 80. Freitag den 5. Oktober 1855.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Oberamtsgericht Bachnang. Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand ohwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Johann Laible, Luchmacher in Bachnang, Montag den 5. November 1855 Morgens 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.  
 Den 25. September 1855.

K. Oberamtsgericht.  
 Frölich.

Bachnang.  
**Fabrik-Auktion.**  
 Aus dem Nachlaß von weil. Frau Sophie,



geb. Müller, Wittwe des Kaufmanns Veitinger hier, verkauft der Vormund des hinterbliebenen Kindes die sämtliche gut conditionirte Fahrniß gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden, und zwar:

- Montag den 8. Oktober: etwas Gold, vieles Silber an Vorleg-, Eß- und Kaffeelöffel, Bücher, Frauenkleider und Leibweiszug, viele und gute Betten, Leinwand und Küchengeräth von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech und Holz;
  - Dienstag den 9. Oktober: vieles gewöhnliches und feines Porzellan, Gläser, 7 Spiegel, worunter 4 mit Goldrahmen, vieles u. gutes Schreinwerk, namentlich Sopha u. Sessel, Pfeiler- und andere Kommode, Kleider- und Weiszeugkästen, und allerlei Hausrath; endlich
  - Mittwoch den 10. Oktober: 180 Eimer in Eisen gebundene, gut erhaltene Fässer, im Gehalt von 10 Zmi bis zu 20 Eimer, Kellergeräthschaften, eine Rostfelle, eine große Waschmange, und manches sonstige nützliche Hausgeräthe.
- Der Verkauf beginnt je Morgens ¼ 9 Uhr in der Veitinger'schen Wohnung.  
 Den 26. September 1855.  
 Vdt. K. Gerichtsnotariat. Waisengericht.  
 Wänter. Vorstand: Schmütle.

Bachnang.  
**Liegenschafts-Verkauf.**  
 In der Executionssache gegen Weber Gottlieb Strauß von hier, kommt am 15. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:  
 2/3 Mrg. 22,6 Ath. Wiesen an der Weiffach,

neben Friedrich Schweifert und Wilh. Strauß, Anschlag 36 fl. und angekauft um 27 fl.  
 1/8 Mrg. 460 Rth. Acker in der hintern Thaus, neben Jakob Zfinger und Johannes Schlagenhauß, Anschlag 30 fl. und angekauft um 15 fl.  
 wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.  
 Den 12. September 1855.  
 Stadtschultheißenamt.  
 Sch mü l l e.

Privat-Anzeigen.

Unterweiffach. (Pferde-Verkauf.)  
 Zwei durch Beendigung eines Fuhr-Accords entbehrlich gewordene Pferde, 6 und 7 Jahr alt, Wallachen, fehlerfrei, zum schweren wie zum leichten Zug und einspännig tauglich, für deren Güte garantiert werden kann, setzt dem Verkauf aus  
 Kronenwirth Schlehner.

Ba d n a n g. 500 fl. liegen gegen gefessliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat; wo? sagt die Redaktion.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verst. Pfarrers Bilfinger in Sulzbach a. M. wird im dortigen Pfarrhause am Montag und Dienstag den 8. und 9. Oktober eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt: Gold, Silber, Zinn, Bettgewand, Mannskleider, Fässer und allerlei Hausrath, wozu Liebhaber freundlichst einladet  
 Pfarrer Bilfinger's Wittwe.

Gedanken über die Ehe.

(Aus dem Tagebuche einer Dame.)

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey.“ Ein Leben, das allein geführt und beschloßen ward, ist ein einseitiges, unvollständiges und verfehltes Leben; es ist ein Mißklang im Akkorde der Natur. Versehe dich in die herrlichsten Gegenden der Erde, denke dir die lockendsten Zerstreuungen, die die große Welt dir bieten, die erhabensten Genüsse, welche Kunst und Wissenschaft dir zu gewähren vermögen; träume dich in das vollständigste Paradies, das deine Phantasie sich ausmalen kann, und fröne dein Haupt mit dem Kranze des Ruhmes und der Ehre, den dein Vaterland dir gewunden, so besitzest du das Höchste, was dein Geist erreichen kann, und dennoch — fehlt deiner Glorie die Vollendung, denn dein Herz ist leer, du siehst allein! Du bewunderst die Natur, doch du lauschst vergebens einem Echo deiner Empfindungen; du stürzest dich in den Strudel der Gesellschaft, und möchtest wie Diogenes nach einem „Menschen“ suchen; du freuest dich der Erzeugnisse von Kunst und Wissenschaft, doch du blickst vergebens nach der Seele,

die wie ein Spiegel deine Begeisterung zurückstrahlt; du bist hoch auf deinen Ruhm, doch dein Kranz wird dir zu schwer und du suchst vergebens ein Haupt, auf das du ihn ablagern könntest; du findest dich im Paradiese, doch es verwandelt sich vor deinen Augen zur Eisdode.

Aber auch in Hinsicht auf die sittliche Besserung und innere Bervollkommnung des Menschen ist die Ehe wünschenswerth, denn in ihr findet er das weite Feld zur Pflege und Wartung der guten Keime, welche die Natur in ihn gelegt, und zur Ausrottung des Unkrautes, das darunter hervorwuchert. Hier findet er Gelegenheit, die Grundsätze anzuwenden, denen er huldigt, die Tugenden auszuüben, die er verehrt, und das schwerste aller christlichen Gebote, das der Liebe, Nachsicht, Langmuth, und Geduld zu handhaben. So groß aber auch das Glück und so günstig der Einfluß sey, den eine glückliche Ehe auf die geistige Veredlung des Menschen haben kann: eben so fürchterlich kann das Unglück, so nachtheilig die Wirkung seyn, die eine unglückliche Verbindung auf das Wesen und Seyn eines Menschen hervorbringt. Man kann daher nicht genug die Worte des großen Dichters beherzigen:

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,  
 Ob sich das Herz zum Herzen findet.“

denn es gibt Elemente in den Charakteren der Menschen, die sich so wenig vereinigen lassen, wie das Feuer mit dem Wasser. Als Grundbedingung einer glücklichen Ehe machte ich gegenseitige Achtung. Sie ist die Basis, auf der die Liebe allein beruhen kann, eine Liebe, die nicht auf äußere Vorzüge und äußeres Gefallen, sondern auf Uebereinstimmung der Ansichten, Grundsätze und Denkart, und Gleichheit der Bedürfnisse und Gefühle, mit einem Wort, auf Harmonie der Seele gegründet ist.

Richtiges Verhältniß des Alters mag angenehm, doch nicht maßgebend seyn, desto wesentlicher ist es jedoch, daß sich die beiden Eheleute im Stande, wie in der Bildungsstufe, möglichst gleich stehen. Es soll hier nicht gesagt seyn, die Frau müsse an Wissen und Kenntnissen dem Mann gleich kommen; allein sie soll so viel allgemeine Bildung besitzen, daß sie nicht nur die gründliche Leitung einer Haushaltung versteht, sondern in die Ideen des Mannes einzugehen, dessen Pläne und Entwürfe zu theilen vermag. Sie soll warmes Interesse an den Fortschritten der Kultur und Civilisation nehmen, und den empfänglichen Sinn für Natur, Wissenschaft und Kunst in dem Drängen des Materialismus nicht untergehen lassen. Wie eine Priesterin der Vesta soll sie das heilige Feuer des Schönen und Edlen in ihrem Busen bewahren, und der großen Kunst Meisterin seyn, selbst dem alltäglichen Leben eine höhere Weihe zu geben. Nur solche Eigenschaften befähigen sie, im vollsten Sinne des Wortes die Freundin und Vertraute ihres Mannes zu seyn. Unbeschränktes Vertrauen, unumwundene Offenheit und unumstößliche Wahrheitsliebe verhüten jedes Mißverständnis, und befähigen die gegenseitige Achtung. Der Mann darf nie unter, wohl aber an Geisteskraft über der Frau stehen, damit sich

Das Innere von Sebastopol.

dadurch ausgleiche, was diese ihm an Takt, Zartgefühl und Herzgebildtheit voraus hat. Wer sich verheirathen will, der prüfe, welche Eigenschaften, nach seiner eigenen Individualität, das Wesen haben müsse, dessen Händen er sein Lebensglück anvertraut, und findet er nicht, was ihn befriedigen kann, so bleibe er lieber ledig; er hat dann bloss sein eigenes und keines Andern Schicksal zu verantworten. Aber eine selbst unter günstigen Umständen geschlossene Ehe, fällt öfters nicht so aus, als man erwartete; weil junge Leute, von heftiger Neigung erwandelt, sich enttäuscht sehen, wenn sie statt der Ideale nur Menschen in einander finden; oder weil sie die irrige Ansicht hegen, sobald der priesterliche Segen das Band unauflösbar gemacht habe, sey es unnötig, sich um gegenseitiges Gefallen zu bemühen, das nun von selbst statthaben müsse. Wie vielen Unglück würde vorgebeugt werden, wenn die Frauen so viel Kofetterie anwendeten, ihre Gatten zu fesseln, als sie gebrauchten, dieselben zu erobern, wenn die Männer der Gatten die lebenswürdigen Zukunftsversprechungen, die zarten Aufmerksamkeiten beweisen würden, womit sie das Mädchen bezaubert und die dem Herzen des Weibes so wohlthun. Man pflegt solche Dinge Kleinigkeiten und Aberglauben zu nennen, und bedenkt nicht, daß kleine Ursachen oft große Wirkungen haben, und daß das Glück der Ehe oft an solchen unscheinbaren Fäden hängt. Nachlässigkeit, Ungehörigkeit, die Gleichgültigkeit wird zur Eitelkeit, und die zarte Blume der Liebe erstarrt in dem frostigen, ungesegneten Boden der Eifersucht, die sich nicht mehr beifern einander zu gefallen, die Schattenseiten des Charakters treten mit einem Male hervor, die Leidenschaften brechen sich ungehemmt Bahn, die Fehler, welche zu bekämpfen man nicht mehr bemüht ist, beherrschen den Plan des Herzens, und die Tugenden werden in einen engen Winkel gedrängt, aus dem man sie zuweilen hervorholt, um sie in der frischen Luft der Außenwelt vor gänzlichem Einrostn zu bewahren.

Zu solch traurigem Zustande eines ehelichen Verhältnisses kann es jedoch nicht kommen, wenn beide Theile ernstlich darnach streben, glücklich zu seyn, und um dieses hohen Zweckes willen, ible Gewohnheiten, eigennützige Wünsche, thörichte Neigungen, auf dem Altare des häuslichen Glückes opfern, wenn sie, eingedenk der Worte unseres göttlichen Meisters: „Nüchtern nicht, damit ihr auch nicht gerichtet werdet.“ mit Geduld, Schonung und Milde die Schwächen und Fehler des Andern ertragen, und im tiefgefühlten Anerkennen gegenseitigen Werthes die Kräfte finden, Eigenheiten, Verirrungen und Liebingsünden zu vergeben; die auch bei diesen am besten hervortreten. Wer sich in dieser Schule der Selbstverläugnung und Selbstbeherrschung gebildet, wer diese Feuerprobe des Glaubens bestanden, wer eine Ehe glücklich hinausgeführt hat, der hat die Summe aller christlichen Tugenden geübt, und mag sich mit Recht einen Sünner Christi nennen!

Die folgende Schilderung des Timeskorespondenten wird Jedermann mit eben so großem Entzücken, als Interesse lesen: Die Ueberraschung, welche im Lager der Allirten am Sonntag (9.) herrschte, als die Nachricht, die Russen hätten die brennende Stadt vollständig geräumt, sich mit Blieschnelle verbreitete, ist unbeschreiblich. Wußte man zu seiner Zeit doch nicht, welche Tragweite die Besetzung des Malakoff haben werde, und war man doch im englischen Lager auf einen neuen Sturm gegen den Neban vorbereitet. Alles wollte nun die brennende Stadt in nächster Nähe sehen, und um die Menge von der riesigen Brandstätte abzuhalten, in deren Mitte noch immer Explosionen stattfanden, sahen sich die englischen Generale veranlaßt, einen Postencordon längs der ganzen Fronte aufzustellen. Bevor die jedoch der Fall war, hatten die Juaven- und Matrosenhäufen schon ihren Weg in die Stadt gefunden; kamen mit Beute aller Art beladen zurück und fügten sich eben nicht am willigsten, wenn die Posten Miene machten, ihnen diese abzunehmen. Die englischen Bivaks hatten übrigens nur die Befehle, den Plünderungen von britischer Seite zu wehren; den Franzosen, Serbieren und Türken durften sie nichts in den Weg legen, und damit war müthmaßlichen Fäkerereien am besten vorgebeugt. Das Einberufen der verschiedenen Truppenkörper wurde, Dank dieser Vorsicht, auch nach der Einnahme von Sebastopol nicht im Mindesten gestört. Als am Sonntag Morgen die Reste der französischen Regimenter, welche den kleinen Neban und die linke Seite des Malakoff gesichert hatten, zurück kamen, mußten sie vor der auf dem Paradeplatz aufgestellten zweiten englischen Division vorbeimarschiren. So wie die erste Linke dieser Braven anrückte, brachte sie ihren englischen Waffengenossen ein donnerndes Hurrah, das von den Engländern freudig erwidert wurde. Die Offiziere salutirten einander, die Engländer präsentirten das Gewehr, es war der erste Bewillkommungsgruß nach der Hitze des vorigen Tages. Die Russen standen den Tag über dicht gedrängt auf den jenseitigen Höhen und beobachteten mit sichtbarem Interesse die Fortschritte des Brandes. Allmählig kamen Generale und Stabsoffiziere der englischen und französischen Armee zur Fronte geritten, um der Stadt einen Besuch zu machen, aber das Fort Nicolas war noch ein Flammenmeer, Fort Paul war noch immer nicht explodirt, und die Ingenieure erklärten, vor 48 Stunden ließe sich die Stadt mit Sicherheit nicht betreten. Mir (dem Korrespondenten) mit noch einigen Andern gelang es indessen, die aufgestellten Posten zu umgehen und zwischen dem grünen Hügel und Malakoff in's Freie zu gelangen. Der Weg war mit beutebeladenen Franzosen und Trupps russischer Gefangener bedeckt. Auch Tote, Sterbende und Verwundete, die aus dem Malakoff in die Lagerhospitälern geschafft wurden, gab es an dieser Stelle in Massen. Wir brähten uns mitten durch dieses Gewühl bis zum Kopfe der französischen Sappe, und uns gegenüber lag

der furchtbare Malakoff. Ruhig glänzte auf seiner höchsten Spitze die französische Tricolore. Noch ein Schritt, vorsichtig gethan, um die herumliegenden Verwundeten nicht zu verletzen, und die Sappe ist in unserem Rücken. Zu unsern Füßen dehnt sich ein 20 bis 22 Fuß breiter, etwa 10 Fuß tiefer Graben. Das ist der Fleck, wo ihn die Franzosen überschritten. Sie thaten es vermittelst Planen, die zweckmäßiger als Leitern sind; sie hatten übrigens bloß 10, die Engländer dagegen 200 Nards bis zum feindlichen Graben zu durchlaufen. Da liegen noch die Schanzkörbe, die den Franzosen halfen eine fliegende Sappe zu konstruiren, die es ihnen möglich machte, ihre Verstärkungen ohne Unterbrechung nachzusenden, und weiter vorne rößt man auf eine Erdfurche, die erste Arbeit der französischen Ingenieure, um etwaige Drähte, die zu Pulverminen führen könnten, aufzufinden und durchzuschneiden. Wir steigen auf die Brustwehr hinauf und auf deren anderer Seite wieder hinab. Da stehen acht Reihen Schanzkörbe, eine auf die andere gethürmt, und jede Reihe bildet im Zurückweichen eine vortreffliche Bankeite für die Verteidiger. Im Innern aber ist es schauerlich. Die Franzosen schaffen ihre Verwundeten fort, und fünf Leichenhaufen liegen aufgeschichtet zur Seite, um die Passagen für die Lebenden frei zu halten. Blutlachen bedecken den Boden, und schon jetzt ist der Gestank unerträglich. Garstige Fliegenschwärme umsummen Todte und Verwundete; zerbrochene Flinten, zerfetzte Lichasos, Patronentaschen und Tornister, zertrümmerte Feldflaschen liegen in wüsten Haufen mit Patronen, Granaten und Bombensücken gemischt umher. Die Traversen sind so hoch, daß sich der Malakoff von keinem Punkte aus ganz übersehen läßt; in seiner Mitte aber steht noch ein ruinenartig aussehender Erdhügel, vielleicht die Decke eines bombensfesten Gewölbes, vielleicht der Rest des ursprünglich längstverschundenen Malakoffthurmes. Die Geschütze, die hier gefunden wurden, 60 an der Zahl, sind durchweg Schiffskanonen, und wurden wie diese bedient. Außerdem gab es in diesem Werke bloß einige wenige altmodische Mörser. Die Stärke der Russen war zugleich ihre Schwäche: sie giengen durch ihre bombensfesten Gewölbe zu Grunde. Ein anfangs schmaler, dann immer weiter werdender Gang führt vom Walle in diese Gemächer. Sie sind 4 bis 5 Fuß hoch, und halten 8 bis 10 Fuß im Gevierte. Das Licht fällt von außen sehr spärlich ein, und in diese Löcher verfracht sich die Besatzung, wenn das Bombardement am stärksten wüthete. Der Anblick dieser Höhlen, der Gestank in ihnen ist fürchterlich, aber sie sind gegen die allerstärksten Bomben geborgen. Auf der Decke ist eine Lage sorgfältig geschichteter zersägter Mastbäume angebracht, darauf eine Lage Erde, auf dieser eine Schichte von Schanzkörben und zuletzt wieder eine dicke Erblage. In einem dieser in den Felsen selbst eingehauenen Löcher scheint der Kommandant gewohnt zu haben. Fürwahr ein sehr trauriger Aufenthalt! Der Boden war hier fußhoch mit Schritten bedeckt, das ganze Gemach ist höchst wahrscheinlich ein Ueberrest des

alten „weißen Thurmes“. Der Malakoff selbst ist ein geschlossenes Werk; bloß rückwärts gegen die Stadt zu blieb es offen; und diese Oeffnung sowohl wie die Seitenöffnungen, die zu den nach dem großen und kleinen Redan reichenden Courtinen führten, wurden von den Franzosen natürlich verschlossen, sowie sie eingedrungen waren. Auf diese Weise allein wurde es ihnen möglich, ihre Verstärkungen ununterbrochen an sich zu ziehen und den wiederholten verzweifelten Angriffen des Feindes Stand zu halten. Auch Feldgeschütze brachten sie möglichst rasch nach und beschossen aus ihnen die russischen Reserven, worin ihnen die englischen Batterien in den Strembrüchen auf's Wirksame beistanden. Mit dem Malakoff war Sebastopol für die Russen verloren. Der auf der Nordseite befindliche Graben ist noch immer mit russischen und französischen Leichen gefüllt; gegen den kleinen Redan zu ist der Boden buchstäblich vor Leichen nicht zu sehen. Das war die Stelle, wo die Franzosen in ihrem Angriff auf den Redan furchtbar gelitten haben. Aber auch die Verluste der Russen innerhalb dieses Werkes waren grauenhaft. Noch liegen ihre Leichen wie in einem Schlachthause dort auf einander gethürmt. Diese schrecklichen Verwüsthungen! diese Blutlachen! es ist entsetzlich. Vom Malakoff hinabsteigend gelangten wir in eine gegen den Hafen hin offene Vorstadt, deren Häuser in Trümmern liegen. Sie ist mit Todten angefüllt. Die Russen haben sich in die Winkel und Verstecke dieser Häuser verfrachtet, um dort wie vergiftete Ratten zu verenden. Artilleriepferde, denen der Bauch von Kugeln angeschlagen wurde, daß die Gedärme herabhängen, liegen auf dem hinter dem Malakoff befindlichen Raume hingestreckt und bezeichnen die Stelle, auf der die Russen den letzten Versuch machten, das Werk mit Hülfe ihrer durch schwere Artillerie gedeckten Kolonnen den Franzosen zu entreißen. Jedes Haus, jede Kirche, öffentliche Gebäude und Schilderhäuser sind hier von Kugeln durchlöchert. Wendet man sich nach links, so gelangt man längs einer hohen, langen, schneeweissen Mauer an den Eingang zu den Werften. Die Mauer selbst trägt überall die Verwüsthungspuren unserer Geschütze und umschließt die Dock, die nach dem Ausspruche unserer Seeleute ihresgleichen in der Welt nicht haben. In einem derselben flackert lustig ein Dampfer. Thore und Seiten sind in Trümmern, und die statlichen Werftenbauten zur Rechten sind so furchtbar zugestrichet, daß es ein Räthsel ist, wie ihre Mauern noch zusammenhalten. Nur das Fort St. Paul steht noch unverseht, in mächtiger Glorie, aber unheilverkündend vor unsern Blicken. Es wagt sich noch Niemand in seine Nähe, und selbst die mildthätigsten Seelen scheuen sich, bis zum Hospital vorzubringen, das, wie wir wissen, in seinen Räumen untergebracht ist. Ich besuchte es am folgenden Tage.

Von allen Schrecknissen des Krieges, die je ein menschliches Auge gesehen, war der Anblick dieses Hospitals von Sebastopol das Allerschrecklichste, Herzbrechendste, Empörendste. Hier hörte jede Möglichkeit einer Schilderung auf. Wie

furchtbar ein Mensch verkrüppelt werden kann ohne zu sterben; nachdem jedes Glied zerschmettert ist, jede Ader ihren Blutgehalt ausgegossen hat, das konnte man an dieser Stelle lernen. Das als Hospital benützte Gebäude ist eine der mächtigen, im Innern der Werften gelegenen Bauten, im Mittelpunkt einer Reihe von Baulichkeiten, die einen rechten Winkel mit der Redanlinie bildet. Dadurch war diese Reihe zum Theil über den Redan hinwegliegende und gegen die Barakkenbatterie gerichteten Geschossen ausgesetzt. Die Wirkung derselben liegt zu Tage, wenn man diese Häuserreihe jetzt betrachtet. In eines dieser Gebäude tretend, bot sich mir ein Anblick, wie, Dank dem Allmächtigen, nur wenigen Menschen je beschieden war. In einer langen, niedrigen, von viereckigen Pfeilern getragenen, durch zertrümmerte Fenster düster beleuchteten Stube lagen die verwundeten Russen, die ihr General unserer Barmherzigkeit anvertraut hatte. Die Verwundeten sagte ich, nein, das ist das rechte Wort nicht; die verfaulten und verfaulenden Körper der Soldaten, die in ihrem letzten Lebenskampfe hier zurückgelassen worden waren, ohne Beistand, ohne Pflege, so dicht als möglich aneinander gepackt, die Einen auf der Diele, die Andern auf elenden Bettgestellen oder blutgetränkten Strohbündeln, aus denen die edelhaftesten Flüssigkeiten auf den Boden durchsickerten. Inmitten des Geräusches explodirender Fehungen, inmitten von Bomben, die durch die Wände der Stube, in der sie lagen, durchschlugen, umgeben von den knisternden Flammen des brennenden Stadt, hat man diese Unglücklichen dem Tode preisgegeben. Viele hätten durch Pflege gerettet werden können. Viele lagen noch lebendig da, während die Maden in ihren Wunden Tafel hielten. Andere, halb wahnsinnig in Folge dieser ihrer gräßlichen Umgebung, hatten vielleicht um dieser zu entinnen, sich unter die entferntesten Bettgestelle hingewälzt und stierten uns, die leichenblassen Gäste, an. O Gott, mit welchen Augen! Mit gebrochenen Armen und verrenkten Füßen, mit zackigen, aus dem rohen Fleisch herausragenden Splintern lagen sie da und baten um Brod, um Wasser, um Erbarmen, und die nicht mehr sprechen konnten, deuteten stehend auf ihre Todeswunden. Viele von ihnen schienen nur noch an's Jenseits zu denken, und so grauenhaft verzerrt war manche dieser Jammergestalten, daß wir, wie von übermächtigen Gewalten festgebannet, das erschrockene Auge nicht von ihnen abzuwenden vermachten. Ist es möglich, daß dieser weiße Knochenhaufen, an dem Kleiderstücken hängen, oder dort diese halbverbrannte Fleischmasse je ein menschlicher Körper gewesen ist? Diese zu gigantischen Fragen aufgeschwollenen Gesichter mit den hervortretenden Olosgaugen und den schwarzen herabhängenden Zungen sind Menschenangestichter! Schauerhaft! Grauenhaft! In einem dieser Schreckensfälle fanden wir mehrere englische Soldaten, einige todt, einige noch am Leben, und unter diesen den unglücklichen Kapitän Vaughan vom 90., der seitdem seinen Wunden erlegen ist. Ich gestehe es offen, ich konnte diese Scenen, vor denen sich selbst unsere

Ärzte entsetzten, nicht länger mit ansehen. Dieser beengende Leichengeruch, dieser Gestank von brandigen Wunden, verpestertem Blute und in Verwesung überangangenen Fleische war grauenhaft über alle Begriffe. Was aber mögen die Verwundeten gelitten haben, die all das ertragen, ohne eine helfende Hand, ohne labenden Trunk sterben mußten! Die meisten dieser Leute waren am Samstag, vielleicht viele schon Freitag verwundet worden, und wer vermöge sich zu sagen, wie viel länger andere in diesen Sälen — es gab deren gar viele — gelegen hatten? In der Hast des Rückzuges scheinen die Russen auch noch Todte, um sich Platz zu verschaffen, hereingebracht, und mit gräßlicher Satyre auf die Strohlager gebetet zu haben. Um die Verwundeten haben sie sich weiter nicht gekümmert. Die Zahl der in dem erwähnten Hospital gefundenen Todten und Verwundeten gibt ein anderer Berichterstatter der Times auf ungefähr tausend an.

Zunächst besuchten wir den großen Redan. Welche Ruine sich da unserm Auge zeigte! Sämmtliche rückwärts gelegene Häuser unförmliche Steinmassen, ein Thurm mit einem von einer Kugel mitten durch getroffenen Zifferblatte, eine Bagode in Trümmern, ein anderer Thurm mit zerstücktem Uhrwerk, auf dessen Zifferblatte aber noch der Name des englischen Uhrmachers (Barwise, London) zu lesen war, Küchen, in denen Menschenblut zwischen den Kochgeschirren stak; allenthalben die gräßlichste Verwüsthung. Es mußte dies früher ein elegantes Stadtviertel gewesen seyn. Heute würden es seine ältesten Bewohner nicht wieder kennen. Dem Redan erklimmend traten uns bald die Spuren des letzten mörderischen Kampfes entgegen. Der Graben mit verbrannten, zerfetzten englischen Leichen gefüllt, das ganze Terrain mit Leichen, zerbrochenen Schanzkörben, Waffen bedeckt, die bombensfesten Gewölbe ganz wie die des Malakoff eingerichtet. In einem derselben fand man ein Notenbrett, darin ein Fraunennamen, und am Eingange einen Blumentopf und einen Kanarienvogel.

**Tages- Ereignisse.**

— Die neuesten telegraphischen Berichte aus der Krim, welche bis 30. Mittags in Wien bekannt waren, reichen bis 28. Sept. Diefen zufolge soll man im französischen Lager erfahren haben, daß die Russen durch die Verluste der letzten Zeit bis auf 120,000 Mann herabgekommen seyen, welche Fürst Gortschakoff jetzt möglichst zu concentriren sucht, um so lange den ersten Stoß der feindlichen Armee aushalten zu können, bis er die aus Perekop bereits abmarschirten 20,000 Mann Verstärkungen an sich gezogen haben würde. Kaiser Alexander wurde zu Ende des Monats in Perekop erwartet, und es scheint nicht wahrscheinlich, daß er selbst über diese Stadt hinaus in das Innere der Krim sich begeben werde. Fürst Gortschakoff beginnt nach und nach seine Spitäler aus dem Nordlager in das Innere des Landes zu dirigiren; man glaubt darin eine der Vorbereitungen für den Fall einer Rück-

mung zu sehen, da Niemand sich verhehlt, daß bereits in den nächsten Tagen der entscheidende Schlag fallen werde. Bereits am 27. und 28. haben bedienende Scharmigel jenseits der Ischerna an den Anhöhen gegenüber der Brücke bei Traktir stattgefunden.

Die russische Flotte im schwarzen Meer, welche durch die Einnahme von Sebastopol vernichtet ist, bestand aus 19 Linien Schiffen, 12 Fregatten, 10 Corvetten und 30 Dampfschiffen.

In Asten haben die Russen auch eine Schlappe erlitten. Die Türken, die in Kasr eingeschlossen sind, machten einen Ausfall und jagten die Russen eine gute Strecke weiter zurück. Die Hauptsache war, daß nun Prodiant in die bebrängte Festung kam und immer wieder kommen kann, da die Russen in ehrerbietiger Entfernung stehen.

Aus Berlin hat der Constitutionnel die tel. Botsch. erhalten, daß der Kaiser Alexander in Begleitung der Großfürsten Konstantin, Nikolaus und Michael am 26. Septbr. eine allgemeine Besichtigung der Truppen, der Befestigungen und der Schiffswerften zu Nikolajef vorgenommen hat.

München, 2. Okt. Gestern Abends ist der Kaiser von Oesterreich in Berchtesgaden angekommen; heute begibt er sich mit dem König auf die Gemsejagd nach St. Bartholmai, wohin heute zur Tafel auch die Kaiserin und die Königin Marie kommen.

Samstag, 29. Sept. Dr. Barth ist bislang noch nicht hier eingetroffen, obwohl er in seinem letzten Schreiben an seine Eltern die Hoffnung ausgesprochen, gestern hier einzutreffen. In besagtem Schreiben, welches voll Humors ist, meldet er seiner Mutter, daß er zwei Schwarze mitbringen wird, an welche ihn die Pflichten der Dankbarkeit fesseln. Für Betten brauche die Mutter nicht zu sorgen, auch für Wein nicht, denn die schwarzen Gäste schlafen auf dem Erdboden und trinken keinen Rebensaft; um so größere Freunde von compacten Speisen sind sie aber.

Aus dem Elsaß, 30. Sept. Die große Beängstigung, welche die Theuerung der Lebensmittel während der letzten Hälfte dieses Monats erzeugte, beginnt allmählig zu schwinden, da seit mehreren Tagen die Getreide- und Mehlpresse beträchtlich sinken. Hauptgrund dieser glücklichen Erscheinung ist die über alle Erwartung reich ausgefallene Kartoffelernte. In einigen Bezirken bringt man das Sechsfache des vorjährigen Ertrages nach Hause. Auch die Fleischpreise gehen merklich herab.

Im untern Mümlingthale (Großh. Hessen) sind seit Menschengedenken die Hülsenfrüchte nicht besser als in gegenwärtigem Jahre gerathen.

Leipzig, den 27. Sept. Bei der diesjährigen Michaelsmesse ist auch die württembergische Handelsgesellschaft in Stuttgart wieder mit den Fabrikanten württembergischer Industriellen erschienen. Aus dem Munde vieler angesehenen Einkäufer konnte man vernehmen, daß sie mit der Erleichterung der Festen Preise bei dieser Gesellschaft einverstanden, auch mit dem größern Theil der Waare der soliden und guten Arbeit

wegen zufrieden sind, wenn solche hier ebenso billig als auf dem Stuttgarter Markt und in größeren Posten von einer Qualität auf dem Lager zu finden wären; einzelne Tücher tabelten die Käufer wegen Mangels an Appretur und Ausrüstung und fanden deshalb die Preise zu hoch im Verhältnis zu andern Gattungen. So sehr es erfreuen und aufmuntern muß, die württembergische Handelsgesellschaft in weitem Kreise volles Vertrauen und Anerkennung ihrer Bestrebungen genießen zu sehen, so dringend geboten erscheint es dem Einsender, daß die kleineren Produzenten mehr durch neue Muster in faconirten Stoffen unterstützt und zu einer sorgfältigeren und gleichmäßigen Ausrüstung ihrer Tücher veranlaßt werden, was wohl durch eine Musterappreturanstalt am leichtesten zu erreichen wäre. Es würde dann der Hauptzweck in's Auge zu fassen seyn, daß die einmal gewonnenen Käufer jede Messe auf die früher gekauften Genres wieder reichten könnten, wodurch sicher ein günstigeres Resultat erzielt und es mit der Zeit dahin gebracht werden dürfte, daß die betreffenden Fabrikanten den großen Markt selbst besuchen oder aber die Käufer veranlassen könnten, die zur Geltung gebrachten soliden Tücher in Württemberg aufzusuchen.

Bohlen, 28. Septbr. Die Koblenzer Blätter theilen folgende Notizen über den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs von Württemberg erg. mit: Die Ankunft des Königs erfolgte vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr mit dem Dampfschiff und wurde Hochwelts mit allen Ehren Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Von den Wällen hier und im Ehrenbreitstein rückwärts war an dem Landplatz des Dampfschiffes aufgestellt und eine ungeheure Menschenmenge füllte das Rheinwerft. Auf der Landungsbrücke hatte sich die hohe Generalität, mit dem Prinzen von Preußen an der Spitze, aufgestellt. Als das Schiff anlandete, erschien auch Sr. Maj. unser König und eilte dem ankommenden Gast bis zur Mitte der Landungsbrücke entgegen, Hochdenselben durch eine herzlich umarmung und den Druberfuß begrüßend, worauf noch eine kurze Vorstellung des anwesenden Generalstabs stattfand. Hiernach bestiegen beide Majestäten den K. Wagen und fuhrten vorerst nach dem K. Residenzschloße ab, woselbst großes Diner, wozu auch noch der Landgraf von Hessen-Homburg und die Fürstin von Neuwied eingetroffen waren, stattfand. Nach Beendigung desselben wollte Sr. Maj. der König von Württemberg sich verabschieden, um nach seinem Absteigequartier im Gasthofe zur Bellevue sich zu begeben, nahm jedoch die herzliche Einladung Sr. M. unsers Königs, Hochdessen Gast auf Schloß Stolzenfels zu seyn, an, und fuhrten somit sämtliche Majestäten spät Abends dahin ab. Das herzliche Einvernehmen zwischen Sr. Maj. unserem König und der Kön. Majestät von Württemberg fand bei der gestrigen Tafel einen weitern offenen Ausdruck. Es war nämlich der gestrige Tag gerade der 74. Geburtstag des greisen Königs, woraus dem S. M. der König von Preußen Ver-

anlassung nahm, in einem Toaste auf seinen hohen Gast dieses freudigen Umstandes zu erwähnen, und unter dem Donner der Kanonen und dem Freudentusch der Musik Höchsteinen besten Glückwunsch darzubringen. Auf das Tiefste von dieser unerwarteten Aufmerksamkeit gerührt, konnte der beglückwünschte Greis kaum Worte finden, den gebührenden Dank auszusprechen. Heute früh um 6 Uhr trat Lesterey per Dampfschiff seine Rückreise an und wurde bei Kapellen von Sr. Maj. unserem König nochmals aufs Herzlichste begrüßt. (Wie preussische Blätter mittheilen, wird der König von Preußen vom Rheine direkt nach Berlin zurückkehren und scheint also der angekündigte Besuch in Stuttgart nicht ausgeführt zu werden.)

New Orleans, 20. Aug. Das gelbe Fieber ist hier in rascher Zunahme begriffen. Die Gesamtzahl der während der vorigen Woche angemeldeten Todesfälle beträgt 517; davon waren nicht weniger als 394 durch das gelbe Fieber herbeigeführt.

Stuttgart. Bekanntlich tritt mit dem 1. Januar 1856 das Gesetz über die Verjährung von Aktivforderungen in Wirksamkeit, und es erscheint deshalb rätlich, die Gemeindeglieder darauf aufmerksam zu machen, daß es zu Wahrung ihrer Rechte nothwendig ist, diese Forderungen noch vor Ablauf des Kalenderjahres 1855 einzuklagen.

Ludwigsburg, 2. Okt. [Schwurgerichts-Verhandlungen. In der gestrigen Abend Sitzung wurde die Angeklagte Christiane Sinn wegen Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und 6 Monaten verurtheilt. Vertheidiger derselben war Rechts-Consulent Cles von Cannstatt; derselbe verzichtete aber bei den bestimmten Aussagen der Zeugen und den theilweisen Geständnissen der Angeklagten selbst auf eine weitere Ausführung der Vertheidigung.

Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet der bekannte große Gelddiebstahl in Neckargröningen, dessen Verübung der schon zweimal wegen Diebstahls zu einer Arbeitshausstrafe verurtheilte Soldat bei der Disziplinarkompagnie, Wilhelm Pfenning von Neckargröningen angeklagt ist. Außerdem haben ihn auf die Anklagebank begleitet seine Mutter Barbara Pfenning und seine Schwester Karoline, Ehefrau des Steinhauers Seybold von Neckargröningen, beide der Diebshehlerei angeklagt. Am 27. August d. J., drei Wochen nachdem Wilhelm Pfenning aus dem Arbeitshaus entlassen und zur Disziplinarkompagnie gekommen war, verließ er seine Garnison, begab sich über Stuttgart nach Neckargröningen, stieg hier durch einen Laden in das Wohnhaus des Gemeinderath Schaf, drang mittelst Anwendung von Gewalt von der Küche durch den Hausflur in das Wohnzimmer und brach mit einem Beile die Rückwand einer Kommode weg, aus welcher er sodann die Summe von 515-525 fl. entwendete. Den größern Theil dieses Geldes gab er seiner Schwester, welche es Tags darauf der Mutter übergab, während Pfenning selbst 50-60 fl. zwischen Neckargröningen und Dshweil, über 100 fl. aber im Osterholz vergab zu

haben vorgibt. Auffallende Ausgaben der älteren Pfenning lenkten den Verdacht bald auf diese Leute; die Tochter gestand auch vollständig, daß ihr Bruder ihr das Geld gegeben und als gestohlen bezeichnet habe; auch die Mutter und der Sohn ließen sich zu einem Geständnisse herbei, und im Osterholz wurde wirklich an dem bezeichneten Orte der verborgene Schatz - 115 fl. 29 kr. betragend - sogar ohne Wünschelruthe gehoben, während die zwischen Dshweil und Neckargröningen vergrabene Summe sich nicht mehr aus dem Schooß der Erde herauszaubern ließ. Da die Angeklagten in der Hauptsache geständig sind, so drehte sich die Verhandlung nur um untergeordnete Punkte. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde Wilh. Pfenning wegen doppelt ausgezeichneten den 2. Rückfall bildenden Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren 6 Monaten und einer körperlichen Züchtigung von 25 Streichen, Barbara Pfenning wegen Diebshehlerei zu einer Zuchtpolizeihausstrafe von 6 Monaten und Karoline Seybold zu einer gleichen von 3 Wochen verurtheilt. (L. Z.)

Ludwigsburg, 3. Okt. (Schwurgerichtsverhandlungen.) In der gestrigen Sitzung wurde am Schlusse noch der flüchtige Johannes Winkler von Spingen, D. A. Baihingen, wegen Nothzucht, zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren verurtheilt.

Die heutige Verhandlung begann mit der Anklagesache gegen Christian Leicht von Gündelbach, D. A. Maulbronn, wegen Raubs. Dieser Räuber, ein kaum 12jähriges Bürschen mit auffallendem Hang zum Lügen und Stehlen, hatte auf der Landstraße bei Gündelbach der noch nicht 13jährigen Catharine Röglinger von Hortheim mit Gewalt einen Brodlaib entrisen und den größeren Theil für sich behalten, den Rest der jugendlichen, nicht 4 Fuß großen Beraubten zurückgegeben. Der ganze Brodlaib hatte einen Werth von 14 kr. Wegen dieses Raubs wandert nun der kleine Bösewicht, welcher seiner That geständig ist und auf die Verhandlung vor den Geschworenen verzichtet, auf 5 Monate in das Kreisgefängnis zu Hall.

Ludwigsburg, 3. Okt. [Schwurgerichts-Verhandlungen.] (Anklagesache gegen Carl Reichert vom Pulverdinger Hof und Genossen wegen Todtschlags.) Der Thatbestand des empörenden Verbrechens, das gegenwärtig verhandelt wird, ist kurz folgender: Am 13. Juli d. J. wurde dem Obergericht Baihingen die Anzeige gemacht, auf dem Pulverdinger Hofe sey von dem Outbesitzer R. Reichert ein Knecht, der in der Nacht bei seiner Magd gewesen sey, erschossen worden. An Ort und Stelle fand man den Leichnam des 31jährigen Dienstknechts J. G. Weber von Magstatt seiner ganzen Länge nach im Blute ausgestreckt, ein Hut und ein Paar Bundschuhe, die neben ihm lagen, sowie Kleidung, Kopf, Gesicht und Hände waren gänzlich mit frischem Blute bedeckt. An seiner Kleidung fand man etwa 170 von Schroteln herrührende Löcher, auf dem Kopfe 8 mittelst einer Sichel beigebrachte Hiebwunden, auf

dem Rücken 39, am rechten Oberarme 5 und an andern Stellen des Körpers noch weitere Schrotwunden. Das Herz, der Herzbeutel und die große Hohlader waren von Schrot, ebenso die Lunge von einer Menge von Schrot durchdrungen. Die Verletzung des Herzens hatte als unmittelbare, die der Lunge hätte als mittelbare Folge den Tod herbeigeführt. Der unheilvolle Schuss aber wurde abgeseuert von der Hand des Angeklagten Carl Reichert. Derselbe hatte an jenem Unglücksmorgen gegen 3 Uhr an dem Fenster der Magdkammer eine Leiter erblickt, war sodann in der Hand eine Sichel, die er zum Reipschneiden zu sich genommen hatte, die Treppe hinauf in den Hausgang des obern Stocks geeilt, wo er den eben aus der Magdkammer her austretenden Weber traf, und mit den Worten: „So, lieber Geselle, jetzt sieht man es wieder!“ mit der Sichel auf seinen Kopf hinein hieb. Herbeigeeilte Knechte sahen dies mit an und sahen zugleich, wie der arme Weber sich nicht im Geringsten wehrte. Nun wurde der Unglückliche die Treppe hinabgejagt; unten ergriff Reichert eine vorher von dem Angeklagten Da u s parat gestellte Flinte, die dieser zum Laubenschießen auf dem Reipsacker hatte mitnehmen wollen, und ritt dem entfliehenden Weber nach. Kaum waren die beiden um die Ecke des der Wittve Reichert gehörigen Nachbarhauses gebogen, als ein Schuss fiel, und bald darauf auch Reichert mit der Flinte in der Hand zu seinen am Hause stehenden Leuten zurückkehrte. Auf ihr Samern, er werde den Weber doch nicht geschossen haben, erwiederte er, er habe bloß an ihm vorbeigeschossen, um ihn zu schrecken. Allein ein Augenzeuge, den die Vorsehung so recht zur Aufhellung der dunklen That an seinen Platz gestellt hatte, hat es mit angesehen, wie Reichert den Weber verfolgend mit den Worten: „Wart, elender Geselle, dich will ich schrecken!“ etwa eine halbe Minute lang nach ihm gezielt und dann die Flinte auf ihn abgeschossen hatte. Weber wankte, lief aber noch weiter und fiel dann mit dem Jammerrufe: „D, v, v! zu Boden. Hier lag er noch, als kurz darauf Reichert mit seinen Leuten an dem Niedergestreckten vorbeikam. Die ersten Lichter des eben aufdämmernden Morgens beleuchteten den regungslos in seinem Blute Liegenden; allein Reichert sagte einfach zu seinen Leuten, es sey bloß Verstellung von ihm, er werde schon wieder aufstehen. Man ließ ihn ohne Hülfe liegen, und doch bemerkte ein hinter den Andern kommender Knecht, wie Weber ihn scharf ansah und mit der Hand eine Bewegung nach der Brust machte. Noch war also das Leben nicht ganz von ihm gewichen; an Hülfe aber dachte Niemand. Nach 9 Uhr wurde Reichert verhaftet, mit ihm seine Dienstknechte, welche aber mit Ausnahme von Baus wieder entlassen wurden. Die gestrige Abendssitzung wurde mit der Vernehmung der Angeklagten ausgefüllt; heute Morgen wurde ein Theil der Zeugen vernommen; über Beides das Nähere morgen. Für das Publikum bemerkten wir nur noch, daß wegen des ungeheuren Andrangs die Zugänge jedesmal nach Eröffnung der Verhandlungen geschlossen werden, und daß es

darum rathsam ist, sich vor deren Beginn einzufinden. Morgen wird das Plaidoyer beginnen. (L. Z.)  
 — Reutlingen, 29. Sept. Die Kartoffelernte zeigt sich sehr ergiebig und ist die Kartoffelkrankheit zu einem Minimum zusammengeschrumpft, so daß es kaum anders möglich seyn sollte, als daß die Fruchtpreise in späterer Zeit doch einigermaßen von ihrer Höhe herabsteigen. Der Saak Kartoffel, welcher 5 Simri hält, kostete heute durchschnittlich 2 fl. 40 kr. Davon, daß die Fruchtpreise herabgehen würden, kann ich Ihnen leider Nichts schreiben.

**B a c n a n g.** Unterzeichneter ladet zum **B r e s e l n b a c k t a g** auf nächsten Sonntag höflichst ein.  
 Bäcker Gottlieb A d e r m a n n.

**B a c n a n g.** Naturalienpreise v. 3. Oktbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	10	6	9	45	9	—
„ Roggen . . .	19	12	—	—	16	48
„ Weizen . . .	22	24	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	13	20	—	—	13	4
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	12	6	37	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	4	48	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 35 kr.  
 Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . . 5 Loth.

**H a l l.** Naturalienpreise vom 29. Septbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kernen . . .	2	58	2	53	2	42
„ Roggen . . .	2	18	2	9	2	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	2	6	1	57	1	48
„ Gerste . . .	1	45	1	42	1	18
„ Haber . . .	—	46	—	42	—	39
„ Erbsen . . .	—	—	1	42	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	42	—	—

**H e i l b r o n n.** Naturalienpreise v. 3. Oktbr. 1855.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	45	22	14	21	30
„ Dinkel . . .	10	12	9	40	8	30
„ Weizen . . .	22	48	22	48	22	48
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	14	40	14	—	13	45
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	24	7	1	6	24

B a c n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. B e r t h o l d.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 81. Dienstag den 9. Oktober 1855.

### Öffentliche Bekanntmachungen.

S u l z b a c h.

#### Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantsache des + Friedrich B o s c h von Sulzbach ist zum dritten im Wege öffentlicher Versteigerung vorzunehmender Verkauf der vorhandenen Liegenschaft Tagfahrt auf Montag den 12. November 1855 Vormittags 9 Uhr

anberaumt. Die Verkaufsverhandlung über sämtliche Liegenschaft geht des Zusammenhangs der Sache wegen auf dem Rathhause zu Sulzbach vor sich, und werden hiezu die Liebhaber, auswärtige mit Vermögens-Zeugnissen versehen, eingeladen.

Die im Murrthal-Boten Nro. 56, 58, 62 beschriebene, auf 24,481 fl. angeschlagene Liegenschaft ist angekauft um 15,313 fl.

Der Unterzeichnete und der Güterpfleger, Rathsschreiber R u f f e r in Sulzbach, können jede erforderliche Auskunft geben. Unterweissach, den 4. Oktober 1855. Amtsnotar R e i n m a n n.

**Revier-Bezirksamt (Recordvornahme, Sammeln von Eichen betr.)** In den Staatswaldungen finden sich an einzelnen Eichen Eichen, welche zu liefern per Simri in Accord gegeben werden. Liebhaber wollen sich am Samstag den 13. d. Morgens 9 Uhr in meiner Wohnung einfinden. Um gef. Bekanntmachung wird ersucht. Revierförster S e i b.

B a c n a n g.

#### Haus- und Garten-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johann Jakob D a y e r, Schreiners hier, kommt am Freitag den 26. Oktober

1855 Nachmittags 3 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben Johannes Krautter und Carl Häuser, nebst der Hälfte an 3,5 Rth. Gemüsegarten beim Haus, neben Carl Häuser und Friedrich Etang, zusammen Anschlag 400 fl., wozu die Liebhaber auf's hiesige Rathhaus eingeladen werden. Den 26. September 1855. Stadtschultheißenamt. S c h m ü c k e.

B a c n a n g.

#### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johann Nikol. L a i b l e, Tuchmachers hier, kommt am Samstag den 27. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen und gewölbtem Keller in der Schmidgasse, neben Carl Jung, Nebger, und Friedrich Bollinger, Anschlag 450 fl.,  $\frac{1}{8}$  Mrg. 12,3 Rth. Acker am Strümpfelbacher Weg, neben Gottlieb Büreners Wittve und Leonhardt Grözinger, Anschlag 80 fl., wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden. Den 26. September 1855. Stadtschultheißenamt. S c h m ü c k e.

#### Privat-Anzeigen.

B a c n a n g. 500 fl. liegen gegen gesetzliche Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat; wo? sagt die Redaktion.